Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW.48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion z. adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 288. [50. Jahrgang.] Freitag den 9. Dezember 1910. [50. Jahrgang.] Nr. 288.

Berlin, den 8. Dezember.

Rundschau im Auslande.

Die Enthüllung des Steuben-Denkmals in Washington.

Washington, 7. Dezember. In glänzendster Weise hat heute bei herrlichem Winterwetter die Enthüllung des Denkmals für den deutschen Helden der amerikanischen Freiheitskriege, Friedrich Wilhelm von Steuben, dem Organisator der Armee George Washingtons, stattgefunden.

Das Denkmal, ein Werk des deutsch-amerikanischen Bildhauers A. Jaegers, ist durch einstimmigen Beschluß des Kongresses mit einem Kostenaufwande von 50 000 Doll. errichtet worden und erhebt sich gegenüber dem Weißen Hause an der Nordwestecke des Lafayette-Parks. Präsident Taft, seine Kabinettsmitglieder, ein großes Aufgebot von Bundestruppen des Heeres und der Marine und viele Tausende von Deutsch-Amerikanern wohnten der Feier bei.

Nach einer Ansprache des Kongreßmitgliedes Bartholdt hielt Präsident Dr. Hexamer vom deutsch-amerikanischen Nationalbunde die Festrede. Nachdem sodann der tausend Sänger zählende Massenchor Das deutsche Lied gesungen, ergriff der deutsche Botschafter Graf Bernstorff das Wort und führte aus, daß er dieses Denkmal eines ausgezeichneten deutschen Offiziers, der diesem Lande hervorragende Dienste geleistet, zugleich auch als ein Denkmal der unerschütterten Freundschaft betrachte, die seit der Geburtsstunde der Bevölkerung der Vereinigten Staaten als Nation zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten geherrscht habe, und dies um so mehr, als der Kongreß der Vereinigten Staaten nicht nur in freigebiger Weise für die Errichtung dieses Standbildes gesorgt, sondern auch beschlossen habe, Sr. Majestät dem Kaiser eine Nachbildung überreichen zu lassen.

Sodann vollzog Helen Taft, die Tochter des Präsidenten, die Enthüllung des mit deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückten Denkmals unter Geschützsalut. Nach Vorstellung des Bildhauers Jaegers folgte als letzter Redner Präsident Taft. Er betonte Amerikas Dankbarkeit gegenüber den fremden Nationen für den Beistand, den sie Amerika im Unabhängigkeitskriege geleistet hätten. Seien die Leistungen anderer Ausländer vielleicht auch mehr in die Augen gefallen, so seien sie doch nicht so wertvoll gewesen, wie diejenigen Steubens. Der Ernst und die Genauigkeit der Ausbildung, die Disziplin und die Taktik deutscher Truppen seien ebenso außergewöhnlich gewesen in den Tagen Friedrichs des Großen, wie sie es heute seien. Das Wort Gründlichkeit habe sie damals gekennzeichnet und kennzeichne sie heute noch. Mann könne nicht Leute, so kriegerisch sie auch veranlagt seien, nur durch Uniformen und Waffen zu einer militärischen Streitmacht machen. Erst die Aneignung von Disziplin und Drill unterscheide sie von einem Volkshaufen. Seit Steubens Tagen seien Millionen von Deutschen Amerikaner geworden. Die Tatsache, daß die Deutschen eine so hervorragende Rolle bei dem Wachstum und der Entwicklung Amerikas gespielt hätten, finde ihre Anerkennung in dem Beschluß des Kongresses, dieses Denkmal zu errichten. Mit besonderer Freude begrüße er auch die Anwesenheit des deutschen Botschafters als Vertreters des erlauchten Nachfolgers Friedrichs des Großen.

Der unter der Leitung des Kriegssekretärs Dickinson stehenden Feier folgte eine große Parade von Truppen aller Waffengattungen. Die zweite Division der Parade bildeten die deutsch-amerikanischen Vereine der östlichen Staaten und Abordnungen von Vereinen aus anderen Staaten.

Washington, 7. Dezember. Im Anschluß an die Enthüllung des Steuben-Denkmals fand heute abend ein glänzendes Festbankett statt. Das Mitglied des Kongresses Bartholdt bezeichnete in seinem Toast die Steuben-Feier als einen Triumph des Deutschtums. Auch der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hielt dabei einen Trinkspruch. Einer Einladung des Präsidenten Taft folgend, gab der New Yorker Liederkranz im Weißen Hause, wo die Gäste von der Gattin des Präsidenten aufs liebenswürdigste empfangen wurden, einen eindrucksvollen deutschen Liederabend. Unter den Anwesenden bemerkte man den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff und viele hohe Regierungsbeamte.

Die Ausfuhr französischen Viehs nach Deutschland.

Paris, 7. Dezember. Der beratende Ausschuß des Ständigen Obersten Landwirtschaftsrats, der heute unter dem Vorsitz des Ministers für Landwirtschaft über die durch die neuerdings stattfindende Ausfuhr von Vieh nach Deutschland geschaffene Lage beriet, hat einstimmig den Beschluß gefaßt, daß kein Grund vorliege, irgendwelche Beschränkungsmaßregeln in Bezug auf die Ausfuhr französischen Viehs ins Ausland zu ergreifen.

Der Kampf bei Trigele.

Paris, 7. Dezember. Nach den im Kolonialministerium eingegangenen Nachrichten ist Oberstleutnant Moll am 8. November mit 300 Schützen ohne Schwertstreich in Trigele eingezogen und am 9. November um 10 Uhr Vormittags in Dorothe, 5 Kilometer südlich von Trigele, von 5000 Eingeborenen angegriffen worden, die nach 1½stündigem erbitterten Kampfe unter Zurücklassung von 600 Toten, während sie viele Verwundete mit sich fortführten, in die Flucht geschlagen wurden. Auf Seite der Franzosen sind in diesem Kampfe gefallen: Oberstleutnant Moll, die Leutnants Jolly und Brule, Feldwebel Leclerc, Sergeant Bal und 28 Schützen. 12 Schützen werden vermißt. 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 69 Schützen wurden leicht verwundet. Major Maillard, der das Kommando übernommen hat, erklärt, in Abescher, das stark verschanzt sei und von einer starken Garnison verteidigt werde, sei alles ruhig.

Paris, 8. Dezember. Das Gefecht bei Trigele dürfte in der heutigen Vormittagssitzung der Kammer zur Sprache gebracht werden, da der Deputierte le Hérissé beabsichtigt, an den Kolonialminister eine entsprechende Anfrage zu richten. Der Deputierte Messimy, der eine Interpellation in derselben Angelegenheit angekündigt hat, erklärte einem Berichterstatter, daß er die Regierung um genaue Auskunft über ihre Pläne, betreffend das Wadaigebiet, ersuchen werde. Er habe schon im März die Regierung auf die den dortigen Besatzungstruppen drohenden Gefahren aufmerksam gemacht. Bei der Interpellation werde er verschiedene Briefe zitieren, die er kürzlich vom Oberstleutnant Moll und anderen Offizieren erhalten habe. Er werde zwar nicht die Räumung des Wadailandes verlangen, aber hervorheben, daß das Land das unfruchtbarste Gebiet sei, aus dem nicht einmal eine den französischen Interessen nützliche Kolonie geschaffen werden könne. Im Heeresausschuß hielt der ehemalige Kriegsminister Berteaux eine Rede, in der er die Tapferkeit der bei Trigele gefallenen Soldaten hervorhob und deren Familien sein Beileid aussprach.

Die englischen Wahlen.

London, 8. Dezember. Bis 1½ Uhr früh waren gewählt: 123 Liberale, 169 Unionisten, 23 Vertreter der Arbeiterpartei, 34 Anhänger Redmonds, 4 Anhänger O'Briens. Die Liberalen gewannen 11, die Unionisten 18, die Arbeiterpartei 4 Sitze.

Austen Chamberlain wurde in East Worcestershire ohne Gegenkandidaten gewählt. O'Brien und sein Anhänger Maurice Healy wurden in Cork gewählt gegen die Anhänger Redmonds William Redmond und Roche; die Anhänger O'Briens gewinnen also einen Sitz von den Anhängern Redmonds. Der frühere unionistische Staatssekretär für die Kolonieen Lyttelton wurde im Wahlbezirk Hannover Square in London mit einer Mehrheit von 3210 Stimmen gewählt, der Handelsminister Buxton in Poplar mit einer Mehrheit von 1729 Stimmen wiedergewählt. Der Finanzsekretär des Kriegsministeriums Mallet wurde in Plymouth geschlagen, wo die Unionisten in beiden Wahlbezirken siegten.

London, 8. Dezember. Die Wahlen in den Städten sind mit dem gestrigen Tage zum Abschluß gelangt und brachten den Unionisten einen kleinen Vorsprung. Beide Parteien sehen jetzt mit Unruhe dem Wahlergebnis in den Grafschaften entgegen, wo die Wahlen heute ihren Anfang nehmen. Die Liberalen, die gestern früh überzeugt waren, daß sie mehrere Gewinne in den ländlichen Bezirken verzeichnen würden, zeigen gegenwärtig keine Neigung zu Prophezeiungen und erklären, es liege in der Macht der Grafschaften, die liberale Regierung entweder zu einer bloß gemäßigten oder zu einer unwiderstehlichen zu machen. Die unionistischen Blätter hegen die Zuversicht, daß die Unionisten ihre starke Stellung in den Grafschaften behaupten oder noch verbessern werden, und schließen sich den Erklärungen Balfours an, der gestern in Wrexham eine Rede hielt und die Ansicht ausdrückte, daß die Liberalen, wie auch immer die Wahlen ausfallen sollten, nicht im stande sein würden, ihr Programm durchzuführen. Die Wählerschaft werde binnen kurzem wieder berufen sein, zu erklären, ob sie gesonnen sei, ihre Geschicke der großen, homogenen unionistischen Partei anzuvertrauen. Mit besonderer Genugtuung begrüßen die unionistischen Blätter die Erfolge in Lancashire und erwarten dort einen völligen Triumph der Unionisten.

London, 8. Dezember. In seiner gestern abend in Wrexham gehaltenen Rede sagte Balfour mit Bezug auf die Flottenfrage, er sei lange zu der Schlußfolgerung gezwungen gewesen, daß die liberale Regierung anderen großen Seemächten gestatte, in dem Wettbewerb um die Erreichung der gleichen Stärke zur See derart vorzudringen, daß die Lage Englands zur See gegenwärtig weniger sicher sei als seit Menschengedenken. Er hoffe, die Regierung werde anfangen, sich ihrer schweren Verantwortung bewußt zu werden, und, wenn sie für das nächste Flottenbudget verantwortlich sein würde, durch erhöhte Forderungen zeigen, daß die von den Unionisten in den letzten Jahren in ernster, ja in leidenschaftlicher Weise vertretenen Anschauungen zuletzt doch nicht tauben Ohren gepredigt worden seien.

Aus der ottomanischen Deputiertenkammer.

Konstantinopel, 7. Dezember. Deputiertenkammer. Im Verlauf der heute fortgesetzten Debatte über das Exposé des Großwesirs griffen oppositionelle Abgeordnete die Regierung heftig an. Dabei kam es wiederholt zu einem Wortwechsel zwischen den Ministern und den Rednern, insbesondere zwischen dem Minister des Innern und dem Griechen Bussios, der bei der Besprechung des Boykotts Beschuldigungen gegen die Regierung erhob. Lufti Fikri bemängelte die Haltung des Kabinetts in der Anleihefrage und schrieb das Scheitern der Anleihe in Frankreich dem Ankauf der deutschen Kriegsschiffe und der Marienbader Zusammenkunft zu. Der Minister des Aeußern erklärte, daß die Marienburger Reise des Großwesirs vor den Anleiheverhandlungen beschlossen und daß die französische Regierung darüber informiert gewesen sei. Der Großwesir führte aus, die Reise nach Marienbad sei eine bloße Urlaubsreise gewesen, bei der er mit verschiedenen Staatsmännern Unterredungen gehabt habe, die dem Lande zum Vorteil gereichten. Verschiedene albanische Redner bezeichneten die Expedition nach Albanien als ein Verbrechen; Ubeidullah wandte sich gegen England und Frankreich, die in der Türkei Propaganda gegen Deutschland trieben. Nach zwölfstündiger Dauer wurde sodann die Sitzung geschlossen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

Die belgische Deputiertenkammer

hat am Mittwoch die Adresse, in der die Thronrede in allen Teilen gebilligt wird, mit 65 gegen 39 Stimmen angenommen. Alle Amendements, namentlich diejenigen, welche den obligatorischen Schulunterricht und eine Wahlreform verlangen, wurden, wenn auch mit sehr schwacher Mehrheit, abgelehnt.

Kleinere politische Nachrichten.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 7. d. M. die erste Lesung des **Budgetprovisoriums** beendet und es dem Budgetausschuß überwiesen. — Aus Peking wird berichtet: Infolge des Widerstandes der Provinz gegen die Hukuanganleihe hat **Tangschaoyi** sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Thron weigert sich, es anzunehmen und hat Tangschaoyi einen einmonatigen Urlaub erteilt.

Hof- und Personalnachrichten.

* Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz ging am Dienstag von Kantalai zur Jagd auf schweres Wild. Die Jagdbeute war ein Elefant, ein Büffel und ein Hirsch. Die Kronprinzessin reist heute, der Kronprinz am Freitag nach Kandy ab. — Das Wetter ist regnerisch.

* Prinz Ludwig von Bayern trifft heute, nach einer Meldung aus Steinamanger, in Begleitung des bayerischen Gesandten in Wien Freiherrn Tucher von Simmelsdorf und seines Adjutanten Grafen v. Holnstein in Savar zur Jagd ein und verbleibt daselbst bis zum 23. Dezember. Die Behörden bereiten einen feierlichen Empfang vor. Der Prinz wird mehrere Deputationen empfangen.

* Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, und Gemahlin sind gestern um ein Uhr Mittags von Karlsruhe abgereist. Das Großherzogspaar gab ihnen das Geleite zum Bahnhof.

* Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat sich gestern nachmittag von Altenburg auf mehrere Tage nach Berlin begeben.

* Zum präsidierenden Bürgermeister der Freien und Hansestadt Lübeck für das Jahr 1911/12 ist in der gestrigen Sitzung des Senats der Großkaufmann Senator Hermann Eschenburg gewählt worden.

* Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist heute um 10 Uhr 18 Min. auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Botschafter v. Szögyeny-Marich und die Herren der Botschaft waren zum Empfang anwesend. Der Botschafter geleitete den Erzherzog zunächst zur Botschaft. Von hier aus begab sich der letztere später nach Potsdam zum Besuch bei seinen Verwandten, dem Prinzen und der Prinzessin Salm-Salm. Als Gast Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin wird der Erzherzog heute nachmittag um 3 Uhr im Neuen Palais erwartet.

* Da der günstige Gesundheiszustand der Königin der Belgier anhält, und das Fieber verschwunden ist, werden die Aerzte in einigen Tagen erst wieder ein Bulletin veröffentlichen. Die gestrigen Brüsseler Abendblätter melden, die Königin werde am 10. Januar eine Reise nach dem Süden antreten.

* Der Besuch des Königs von England und der des Präsidenten Fallières in Holland, auf die der Minister des Aeußern am Dienstag in der Kammer hingewiesen hat, wird, wie aus dem Haag gemeldet wird, nicht vor Sommer 1911 erwartet. Die hohen Gäste werden in Amsterdam empfangen werden. Vorher werde sich Königin Wilhelmina zum Besuch des Königs und der Königin der Belgier nach Brüssel begeben.

* Fürst Max Egon zu Fürstenberg mit Gefolge ist in Berlin eingetroffen.

k. Generalleutnant v. Thiesenhausen, Vorsitzender der Obermilitärprüfungskommission, Oberst Schabel, Präses der Artillerieprüfungskommission, und Major Joachimi von der Obermilitärprüfungskommission, und Korvettenkapitän Taegert vom Admiralstabe der Marine haben die Garnison verlassen.

k. Generalmajor v. Schlabrendorff, Kommandeur der 6. Infanteriebrigade, und die Majore Schütz, Adjutant der 39. Division, Frhr. v. Brockdorff, beim Stabe des Feldartillerieregiments Nr. 9, und Lessing, Kommandeur des 1. Seebataillons, sind mit Urlaub in Berlin eingetroffen.

k. Oberst v. Bülow, Kommandeur des 2. Garde-Ulanenregiments, Oberst Ritter und Edler v. Oetinger, Kommandeur des Regiments Augusta, und Major v. Schwerin, vom Militärkabinett, sind in die Garnison zurückgekehrt.

k. Oberstleutnant v. Winterfeldt, Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps, und die Majore Bienko, beim Stabe des Pionierbataillons 1, und Müller, Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 160, sind nach beendetem Urlaub von Berlin abgereist.

Deutsches Reich.

* Am Mittwoch, 7. d., versammelte sich der **Bundesrat** zu einer Plenarsitzung; voraufgegangen waren Ausschußsitzungen.

** Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß die Berufung des **Professors Dr. Herrmann Schumacher** aus Bonn an die Uniaersität Berlin bevorstehe, entspricht ebensowenig den Tatsachen, wie der für diese Berufung angegebene Grund.

* Weiter vorliegende Ergebnisse der **Volkszählung** besagen: In Düsseldorf hat die vorläufige Zählung 356 733 Einwohner (gegen 253 274 im Jahre 1905) ergeben. Ohne die inzwischen eingemeindeten Vororte beläuft sich die Zunahme auf 34 322 oder 13,6 pCt. Königsberg i. Pr. weist jetzt 248 059 Einwohner (gegen 223 770 i. J. 1905) auf, Erfurt 111 498 (98 847), Barmen 169 019 (156 080), Elberfeld 170 066 (162 853), Saarbrücken 104 390 (89 617), Kassel 153 878 (120 467) und Posen 154 811 (136 808).

* Aus **Braunschweig**, 7. d., wird berichtet: In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde das Gesetz betreffend Feuerbestattung im wesentlichen nach den schon veröffentlichten Vorschlägen der Regierung angenommen.

rhc. Eine Anweisung für die **einheitliche Schreibweise der Stationsnamen** und politischen Ortsnamen ist mit Erlaß des Ministers v. Breitenbach den Eisenbahndirektionen mit dem Auftrage zugegangen, die darin enthaltenen Grundsätze zu beachten und den nachgeordneten Dienststellen zur Beachtung mitzuteilen. Von allgemeinem Interesse sind die Abkürzungen, welche fortan überall angewendet werden sollen, wie Bf. für Bahnhof, Hbf. für Hauptbahnhof, Vschbf. (Verschiebebahnhof) für Rangierbahnhof, Gbf. (Güterbahnhof), Hgbf. (Hauptgüterbahnhof), Eilg. für Eilgutabfertigung, Hp. für Haltepunkt, Stb. für Staatsbahnhof, „Stadt." für Stadtbahnhof ꝛc. In manchen Fällen soll auch bei den bisher gebräuchlichen Bezeichnungen eine Abkürzung stattfinden, z. B. für Berlin-Anh.-Dresd. Bhf.: „Berlin-Anh. Bf.", für Berlin Hamb. und Lehrt. Bhf.: „Berlin Hamb. Bf.", für Bahnhof Friedrichstraße: „Friedrichstraße" usw., endlich sollen auch die von verstaatlichten Privatbahnen herrührenden, inzwischen veralteten Benennungen (z. B. O. S. E. für Oberschlesische Eisenbahn, R. O. U. E. für Rechte Oderufer-Eisenb., B. D. E. für Berlin-Dresdener Eisenbahn, M. Th. Bhf. für Magdeb. Thür. Bahnhof ꝛc.) durch andere Bezeichnungen — nach dem Kreis, der Provinz, der Himmelsgegend, den Stadtteilen usw. — ersetzt werden.

* Am dritten Abend des von der Ortsgruppe des **Deutsch-Evangelischen Frauenbundes** veranstalteten Vortragszyklus wurde ein Lichtbildervortrag des Geheimen Oberregierungs- und vortragenden Rats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. jur. Münchgesang dargeboten. Die Damen des Vorstandes, Gräfin von Schwerin-Löwitz, Gräfin Perponcher, Frl. Margarete Dittmer, die Fürsorgedame des Polizeipräsidiums Frl. Thekla v. Jagow und Frau Geheimrat Schlegtendahl begrüßten die meist aus Damen bestehende Versammlung. Erwähnt seien die Gemahlinnen der Minister Lentze, v. Budde, v. Breitenbach, v. Trott zu Solz, Frau Prof. Lassar, der frühere Regierungspräsident von Potsdam, Graf Hue de Grais und Gemahlin, die Geheimen Oberregierungsräte Launer, Meyer, Paul und Persche, der Generalsekretär des Landesökonomiekollegiums Dr. v. Altrock, der Vorstand der Bahnhofsmission Oberstleutnant v. Zieten und Pastor Burckard, der Vorsitzende des Verbandes der Jungfrauenvereine. Geheimrat Münchgesang beleuchtete zunächst das

Ludwig Knaus.

* 5. Oktober 1829. † 7. Dezember 1910.

Die deutsche Kunst hat einen schweren Verlust zu beklagen. Ludwig Knaus, der 81jährige Altmeister, ist gestern abend in seinem Hause in der stillen Hildebrandstraße am Herzschlag verschieden. Ohne jegliche Krankheit ist der Greis heimgegangen; noch am selben Tage arbeitete er vor seiner geliebten Staffelei — erst in den Abendstunden stellten sich die Vorboten des Todes — Herzbeklemmungen — ein, die nach wenigen Stunden zu einem friedvollen Heimgang führten. Sein großes ruhmvolles Lebenswerk war schon vor einem Jahrzehnt abgeschlossen, er hatte das Glück empfunden, nicht nur des Dankes seiner Nation und aller Kunstfreunde weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus teilhaftig zu werden, sondern durfte auch das Wort erfahren, daß sein Abend: das Genießen der Werke aller rechten Kunst, das Frohsein und Ausruhen mit denen, die ihm im Leben die Liebsten waren, das Beste von der Erdenwallfahrt wurde. Und allenthalben, wo deutsche gute Kunst etwas gilt, wird der Name „Knaus" für alle Zeiten mit Ehren genannt werden. Wie neidlos ihm aus allen Lagern, hüben und drüben zugejubelt wurde, das hat sowohl der siebzigjährige als auch der achtzigjährige Künstler dankbar erfahren dürfen. War doch der seit 1874 in Berlin heimische Meister einer der ersten Volksschilderer, der deutsche Art mit glücklichstem Humor und ergreifendem Ernst zur Darstellung brachte. Zugleich mit Menzel, Defregger und Vautier hat er kühn den Bann des falschen Idealismus gebrochen, der so lange an die Stelle wirklichen Lebens gemalte Schemen setzte, und Knaus' vielseitige Bildung und tiefe Menschenkenntnis schlossen von vornherein jede Einseitigkeit in der Betätigung seines Talentes aus. Nicht nur die hessischen Bauersleute, auch die rauhen Gestalten der Tiroler, deutsche Spießbürger, pfiffige Juden, graziöse Stadtkinder aller Stände, geistig bedeutende Männer, lustige Zigeuner, reizende Putten, tanzende Faune, ehrbare alte Förster — eine ganze Welt von Lebewesen, an deren Existenz niemand je zweifelte, hielt er in seinen Schöpfungen fest. So wurde er der Meister der deutschen Genremalerei, als den wir alle ihn seit lange kennen und schätzen.

Nachdem dem jungen, mit irdischen Gütern karg bedachten Wiesbadener im Jahre 1848 von der Düsseldorfer Akademie ein Unterstützungsgesuch mit der Motivierung abgewiesen wurde, „daß man solche Unterstützungen nur begabten Schülern gewähre", „entrann ich", so erzählt Knaus selbst, „dem hinderlichen Banne der Akademie. — Nun brachte mich mein guter Engel auf die Idee, längere Zeit Studien auf dem Lande zu malen. Ich ging nach Kurhessen in das Dörfchen Willingshausen und zeichnete und malte dort alles, was mir vor die Augen kam." Die köstliche Ausbeute dessen, was Knaus dort vor Augen kam, waren die ersten Staffeln zu seinem Ruhm; in rascher Folge entstand damals Bild auf Bild, der Hessischen Kirmes mit ihrer ansteckenden Lustigkeit gesellte sich das tief ergreifende Begräbnis und die leidenschaftlich erregten Spieler, Der Dieb auf dem Jahrmarkt und andere lebenatmende Schöpfungen. Anfang der fünfziger Jahre ging der junge, schnell berühmt gewordene Künstler nach Paris; aus den für die Seinestadt bestimmten drei Wochen wurden acht Jahre. Des Deutschen tüchtiges Können fand hier lebhafte Anerkennung: mit Auszeichnungen überschüttet, kehrte er 1860 nach Deutschland zurück, und hier, auf heimischem Boden, schuf er jene beiden Werke, die ihm zur größten Popularität verhalfen, Die goldene Hochzeit und Die Taufe. Doch mit diesen Meisterstücken der Charakteristik, des Kolorits und der tiefen seelischen Auffassung hatte sich der Künstler nicht etwa erschöpft, nein, sie bilden nur zwei Hauptstationen seines schaffensreichen Lebens, das uns der köstlichen Gaben so viele bescherte. Erst später verließ die im Besitz von Exzellenz v. Miquel befindliche, künstlerisch wertvollste aller Gaben, Die Beratung der Hozen oder Hauensteiner Bauern, sein Atelier. In dieser Schöpfung hat Knaus' hohe Begabung einen Konzentrationspunkt erreicht, Besseres hat weder ein Holbein noch ein Leibl geschaffen. Aber die gleiche Schlichtheit und Größe der Auffassung spricht sich auch in manchen späteren Arbeiten des Meisters aufs glücklichste aus. Hand in Hand mit diesen unübertrefflichen Schilderungen aus dem Leben des Landvolkes, welches er fast alljährlich in Hessen und auch im Schwarzwalde an den Quellen zu studieren pflegte, gingen seine von schalkhaftem Humor durchzogenen Darstellungen aus der Kinderwelt, für welche das der Nationalgalerie gehörige Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen ein so treffliches Beispiel bietet; wer kann ernst bleiben beim Anblick von Knaus' selbstbewußtem Dorfprinzen, oder der kleinen Margell, die „in tausend Aengsten" sich und ihr Butterbrot von der Gänseherde bedroht sieht! Aber Knaus' Schaffensgebiet ist damit noch lange nicht erschöpft: seine Portraits des alten Ravené, Helmholtz' und Mommsens sind in wahrstem Sinne des Wortes Bilder der Persönlichkeit und Kabinettstücke feiner Charakterisierung. Auch auf dem Felde der idealen ernsten Kunst waren ihm Lorbeeren beschieden; seine liebenswürdige von Engeln umflatterte Madonna, seine zarte Caritas haben ihm zu den Tausenden von alten Freunden zahllose neue geworben.

Knaus, der von jeher viel Selbstkritik besaß, schrieb einst einem Freunde: „In der Zeit, in der wir leben, ist es schwer, die richtige Selbsterkenntnis zu gewinnen und festzuhalten, da die Leichtigkeit zu reisen und alles zu sehen, was geschaffen wird und geschaffen worden ist, die Gefahr in sich schließt, an sich irre zu werden und seine Zeit zu verexperimentieren. Ich bin schon verschiedene Male in diesem Felde gewesen, meine gesunde Natur hat mir aber stets darüber weggeholfen!"

Dankbar stimmen heute alle Freunde der Kunst diesem Selbstbekenntnis zu. Knaus hat nie jemand mit Experimenten geödet, sondern nur seine in sich geschlossenen Werke gab er dem Publikum; er streute sie gleich goldenen Früchten und duftenden farbenreichen Blumen verschwenderisch aus. „So gut, als ich kan", diesen Grundsatz Dürers teilte er von jeher und handelte nach ihm.

Meister Knaus hatte das volle Recht, von seiner gesunden Natur zu sprechen; er besaß ein wunderbares Feingefühl und reges Verständnis für die Werke alter und neuer Kunst, er hat sich nie durch eine der vielen Modeströmungen der modernen Kunst beeinflussen lassen; sein Maßstab war ein größerer, seine Selbstkritik eine ganz besonders starke — aber auch sein Verstehen für redliches Wollen, das sich erst zagend vorwagte, sein Würdigen ernsten Strebens, das noch nicht den rechten Weg gefunden, war ein geradezu hervorragendes, wie es bei schaffenden Künstlern selten vorkommt.

Mit Knaus zu sprechen, seine Ansichten über Kunst zu hören, war ein hoher Genuß. Er war für viele seiner Genossen der eigentliche Pfadfinder, er hatte die deutsche Volksseele recht verstanden, und zwar zu einer Zeit, als ihre echt künstlerische malerische Seite noch den meisten völlig verborgen war. Er hat in Wahrheit nur das gemalt, was er kannte und liebte.

Einst, bei einem Gespräch, deutete er mit der Hand auf Schinkels Wort „Des Kunstwerks Bestimmung für die Nachwelt ist: es soll eigentlich dartun, wie man dachte und empfand, und das Kunstwerk kann dies besser, als jeder Schriftzug es vermag."

Ludwig Knaus' reiche, harmonisch gegliederte Lebensarbeit ist in Wahrheit solches Kunstwerk.

H. Vollmar.